

Articles

DER URSPRUNG DER SPRACHE VON ZHANG-ZHUNG

Siegbert Hummel

In einigen Arbeiten zur Erschliessung der Sprache von Zhang-Zhung habe ich die Auffassung vertreten, dass zumindest die kulturtragende Oberschicht der Bevölkerung der einstigen vom Küke-noor über die Byang-thang bis zum heutigen Westtibet reichenden Konföderation mit den Tibetern stammverwandt ist. Dieses müsse sich dann auch noch in der Sprache erkennen lassen, die, von einer Oberschicht getragen, die klassische Sprache der Bon-Religion geworden ist.¹

Im allgemeinen wird heute auf die engen Beziehungen zu den Sprachen des nordwestlichen Himälaya hingewiesen. Es lässt sich nicht leugnen, dass ein linguistischer Vergleich gewisse Affinitäten erkennen lässt. Dem entgegen habe ich das Augenmerk auf die Sprachen im nordosttibetischen Grenzbereich zu lenken versucht. Das sich dabei ergebende Resultat sind auffallend sehr alte Sprachrelikte im Zhang-Zhung, die auf das Altchinesische, wie es Karlgren zu rekonstruieren versucht hat,² und auf die Sprachen von Si-Hia/Mi-nyag sowie der Lo-Lo und Mo-So bzw. der Na-Khi verweisen. Die ursprünglichen Wohnsitze der Na-Khi sind bekanntlich im nordosttibetischen Grenzgebiet und weiter hinauf bis zum südlichen Nan-Shan und zum Oberlauf des Wei-Ho zu suchen, was die engen Beziehungen gerade aller dieser Sprachen untereinander erklärt, während die Lo-Lo, Na-Khi und Mo-So doch heute im Grenzgebiet südwestchinesisch-tibetischer Siedlung angetroffen werden. Auch die Ch'iang, die Hor-pa und Dialekte von A-mdo können mit Erfolg herangezogen werden.³⁴⁵⁶⁷ Gerade diese alten Sprachrelikte sind beachtlich, wogegen sich die Beziehungen zu den Sprachen des nordwestlichen Himälaya sehr wohl aus der Nachbarschaft der ehemaligen Zhang-Zhung-Konföderation erklären lassen, nachdem sich diese im westlichen Tibet, vor allem in Mar-yul, Gu-ge und Pu-rangs, besonders aber im Kernland in der Nähe des Kailāsa konsolidiert hatte, bevor sie im 8. Jh. Hn.Chr., nach anderer Tradition bereits im 7. Jh., von der zentraltibetischen Königsmacht annektiert wurde, nach dem *Zhang-zhung-snyan-rgyud* durch Verrat.

Ich gebe hier eine nur erst vorläufige Auslese von Zhang-Zhung-Worten, deren Entsprechung im Altchinesischen, in den Sprachen von Si-Hia und Mi-nyag, der Lo-Lo, Mo-So und Ch'iang weitgehend übereinstimmt. Beziehungen der Sprache von Zhang-Zhung zu einem [ural-]altaischen Substrat sind erkennbar. So findet sich beispielsweise:

(1) die seltsame *Bildung von Zahlworten* wieder im Sumerischen, Ägyptischen und Altkanarischen (Hummel 1988, Anm. 11),

(2) das *Präfix a-* wie im Sumerischen *-a, -e* als *Nominalpartikel*⁸; vgl. im Altkanarischen das Präfix *a-* als Artikel und demonstrativ,

(3) das *Präfix ta-* wahrscheinlich als *bestimmter Artikel* wie altkanarisch *-ta, -tu, -to* (bestimmter Artikel, demonstrativ, *Nominalpartikel*, mongolisch *-ta* [als *-lta, -mta*] (Nominalpartikel *-l, -m* mit *-ta*), etruskisch *-ta* (bestimmter Artikel, Nominalpartikel). Präfixe können unter Beibehaltung der Bedeutung zu Suffixen gewandelt werden, so kanarisch *-ta* zu *-ta-*,

(4) das *Präfix ti-* dient wahrscheinlich zur *Substantivierung* wie *ti-* im Altkanarischen, neben *-ta-* und *-ta-...-te* (Nominalbildung),

(5) das *Suffix -to* (s. Tabelle) als *Nominalpartikel* hat seine Parallele im Altkanarischen und im Baskischen (*-te*),

(6) die *Genetivpartikel ni* (s. Tabelle), etruskisch *in*, altkanarisch *-n, -en*, im Mongolischen *-in* (Beziehung zum Personalpronomen 3.Pers., vgl. sumerisch *-ne, -ni*, arab. *-in* wie im Etruskischen auch dativisch und ablativisch, altägyptisch *-n*). Hierzu Hummel, 1988, Anm. 2,

(7) zur *Dativ-Terminativ-Partikel la* sumerisch *-ra, -re, -ri*, bask. *-ra* (kanar. zur Bildung des Possessivums, z.B. *i* = du, *ire* = dein); *la* auch adlativ. im Etruskischen und Altkanarischen (*-ra*), tibetisch *-ru*,

(8) zu *ta-* als Collectiv (s. Tabelle) vgl. sumerisch *-da* (alle = *gu*, sum. = *gu*).

Zu den für das [ural-]altaische Substrat gegebenen Wortbeispielen (Hummel 1988), so zu den wahrscheinlich pseudomediterranen, zum ural-altäischen Substrat gehörenden Stämmen *gl, gr, kr* darf ergänzend auf sum.: *kurkur* (Kreis) und auf das Wort für "Hund" hingewiesen werden, Zhang-Zhung: *ku[-ra]*, chin.: *kou*, Na-khi: ²*k'ö*, kanar.: *cuna*, griech.: *χύων* lat. *canis*. Weitere Wortgleichungen sum. bzw. kanar. und Zhang-Zhung sind beispielsweise sum.: *lilū*=Zhang-Zhung: *li* (Wind, sum.: *lil* = Luft); sum.: *tag* = Zhang-Zhung: *bteg* (werfen); sum.: *ša* = Zhang-Zhung *she* (Herz); sum.: *ka* = Zhang-Zhung: *khag*

(tib.: *kha* = Mund); sum.: *bad* (öffnen) = Zhang-Zhung: *rbad* (tib. *gcod* = zerschneiden, auseinandernehmen); sum.: *zu* (wissend), *san* (weise) = Zhang-Zhung: *shen* (wissen); sum.: *ag* (beordern) = Zhang-Zhung: *ag* (reden, tib.: *ngag*); kanar.: *guaire* = Zhang-Zhung: *wer* (Herrscher). Das [ural-jaltaische Substrat kann auch mit Erfolg zur Bildung des Mongolischen herangezogen werden (Hummel, 1988, Anm. 1 u.2): zu *zla* (Zhang-Zhung = Mond) mong.: *sara*, kanar.: *sel*; zu sum.: *dingir* (Himmel, Gott) mong.: *tengri*; zu kan.: *era* (Mann, Held) mong.: *ere*.

Für einen Ursprung von Zhang-Zhung in den nordöstlichen Grenzgebieten tibetisch-chinesischer Siedlung spricht auch die Anwendung des Wortes *mu* (= Himmel), das in tibetischen Texten geradezu als Charakteristikum der Religion von Zhang-Zhung gilt und als *rmu*, *dmu*, *smu* nähere Bezeichnung von Zhang-Zhung ist, *rmu* aber auch für die einst in diesen Gebieten ansässigen Mo-So bzw. Na-Khi verwendet wird. Die Ch'iang wiederum nennen sich *rma*, *rme*, *rmi*. In der Sprache von Si-Hia bedeutet *rme* soviel wie Mensch oder auch Stamm. Es scheint im Zhang-Zhung eine Beziehung zwischen *rmu*, *rma*, *rme* und *rmi* (Mensch) und *dmu*, *mu*, *rmu* (= Himmel; Ch'iang: *mu*, *ma*; Si-Hia: *mo*) zu bestehen, wenn man die Ursprungslegenden und Abstammungsberichte der himmlischen Ahnen (*mu*, *dmu*, *rmu*) in Mi-nyag berücksichtigt, das um den Küke-noor gelegen einen Teil von Si-Hia gebildet hat.¹

Die Legende von der Ablösung einer z. Zt. des Königs Gri-gum-btsan-po wesentlich chthonisch ausgerichteten Religion durch den halb-legendären Systematiker der Bon-Religion, gShen-rab-mi-bo, offensichtlich einem Angehörigen der Oberschicht von Zhang-Zhung, lässt die Übernahme zölarer Vorstellungen erkennen, die für die von uns für die Herkunft der Kultur von Zhang-Zhung vermutete Region typisch sind und mit denen noch heute im Bon ein auffallender Photismus gepaart ist.¹) Diese neue Religion wird als gYung-drung-Bon bezeichnet, wobei in der Sprache von Zhang-Zhung *gYung* mit *mu* identisch ist, *drung* (= *sangs*, tib. = *gsal*) aber "klar", "hell" bedeutet (Hummel, 1974-75, l.c.).⁹

Was Si-Hia angeht, so gehört die Bevölkerung dieses um 1032 nördlich des Küke-noor endgültig konstituierten Königreiches, die Tang-Hsiang bzw. T'o-Pa, mit dem mongolischen Namen Tang'ut, zur tibetischen Familie und ihre Sprache zum Tibeto-Birmanischen mit einer reichen Literatur und seit dem Jahre 1037 auch mit einer eigenen Schrift, die sich an die chinesische anlehnt. Aber schon 1227 wird nach

Eroberung der Hauptstadt Ning-Hia durch Tschingis Khan der Staat ausgelöscht.¹⁰

Der zum Vergleich herangezogene Status der altchinesischen Sprache ist nach Karlgren (l.c.) der in der Mitte des 1. Jahrht. n. Chr. Die von uns ausgewählten Wörter sind jedoch bereits um 200 n. Chr. in der hier aufgelisteten Wortgestalt belegbar. In diesem Zeitraum hätte man die Zuwanderung einer diesen Staat, seine Kultur und die Sprache seiner Literatur tragenden Bevölkerungsschicht nach Zentral- und Westtibet anzusetzen. Dafür, dass diese Zuwanderung mit einem ethnisch andersgearteten Substrat der westlichen und südlichen Randgebiete zu einer Ethnogenese von kulturtragender Bedeutung geführt hätte, gibt es keine Anhaltspunkte. Eher können wir in den meisten Gebieten der sich bildenden Konföderation, von den südwestlichen Randzonen abgesehen, mit einer relativ dünnen, den Zuwanderern vorausgegangenen, aber mit ihnen verwandten tibetischen Besiedelung rechnen.

Wenn sich die in der Literatur von Zhang-Zhung erkennbaren, voneinander abweichenden Dialekte erst im Gebiet der neuen Konföderation herausgebildet haben sollten und nicht schon verschiedenen Gruppen der Einwanderer angehört haben, müsste die Zuwanderung relativ früh angesetzt werden. Für einen frühen Zeitpunkt sprechen dann auch die an der Bildung des eigenen Idioms der Literatursprache von Zhang-Zhung beteiligten linguistischen Elemente aus dem südlich und westlich angrenzenden Himālaya (s. Anm. 3), sofern wir den Prozess etwa im 6. Jh. für abgeschlossen halten.

Eine Bestätigung meiner Überzeugung vom Ursprung der primären Komponente der Zhang-Zhung-Sprache sehe ich in einer Notiz des *Deb-gter-bsdzongs(sic)-dmar* (MS B.M. Or. 6751), wonach Lo-ngam ein Zhang-Zhung-Fürst gewesen ist. Er wäre dann der Anführer einer Gruppe, die aus dem Verband der von Nordosttibet nach Westen aufgebrochenen Stämme in eine südwestliche Route abgeschwenkt ist und in einer Auseinandersetzung mit den Tibetern deren Fürsten Gri-gum-btsan-po besiegt hat. Der Kampf fand, wie H. Richardson nachweisen konnte und wie es noch heute der Bon-Tradition entspricht, in rKong-po statt, wo Gri-gum regierte. Dieses Ereignis dürfte erst später im Zusammenhang mit der Verlagerung des Zentrums der tibetischen Macht von rKong-po nach Südtibet in Yar-lung angesiedelt worden sein.¹¹ Wir haben Gri-gum bereits im Zusammenhang mit einem Wechsel in den religiösen Anschauungen seiner Zeit erwähnt.

Merkwürdig ist schliesslich einer Notiz im *bKa'-gdams-pa-chos-bu-chos* (Stein, 1959), loc. cit., S. 29) von einem legendären

König von China-Zhang-Zhung (rgya-nag-zhang-zhung-rgyal-po). Vielleicht verbirgt sich darin noch die Erinnerung an die Herkunft von Zhang-Zhung aus dem chinesischen Grenzgebiet. Ausserdem wird Zhang-zhung zusammen mit den osttibetischen Stämmen 'A-zha (Küke-noor-Gebiet), 1 Dong (= Mi-nyag) und gTong [sTong] (= Sum-pa) genannt (Stein, 1951, l.c., S. 252 f.). Es könnte aufgrund enger Beziehungen zu gewissen Volksgruppen in der Nähe des rMa-chen-spom-ra lokalisiert werden (*A-mdo-chos-'byung*, Stein, 1959, l.c., S. 28, 31). Nicht ganz geklärt ist die Frage nach der Identität von Yang-T'ung (羊同), das schon die T'ang-Annalen erwähnen, wobei von einem grossen und einem kleinen Yang-T'ung die Rede ist.¹² Stein hält die Gleichsetzung mit dem Gebiet der Zhang-Zhung-Konföderation für möglich.¹³ Im dPa'-bo-gtsug-lag-'phreng-ba wird von einem oberen und einem unteren Zhang-Zhung berichtet. Nach Tucci dürfte letzteres dem kleinen Yang-T'ung entsprechen und der östliche, an China angrenzende Teil von Zhang-Zhung gewesen sein, der im 7. Jh. von den Chinesen unterworfen wurde, während der zentral- und westtibetische Bereich im 7. (8.) Jh. den Tibetern zum Opfer fiel. Beachtlich ist vor allem, dass die Chinesen Yang-t'ung zugleich und zunächst als Bezeichnung für einen mit den Ch'iang verwandten und in deren Nähe ansässigen Volksstamm gebrauchten, mit dem sie offenbar seit der Han-Zeit in Auseinandersetzungen verwickelt waren.¹⁴ Wenn die gleiche Bezeichnung dann für Zhang-Zhung oder wenigstens für einen Teil von ihm verwendet wird, so kann das ebenfalls auf die Keimzelle von Zhang-Zhung im osttibetischen Grenzgebiet schliessen lassen. Die Frage der Identifizierung von Yang-T'ung kann hier nicht weiter erörtert werden.¹⁵ Es scheint aber sicher zu sein, dass nach Auffassung der Chinesen Zhang-Zhung ursprünglich ihr Grenzgebiet gewesen ist.

Die Kultur, insbesondere die Religion von Zhang-Zhung zeigt sich jedenfalls in ihrem Charakter durchaus von Vorstellungen bestimmt, wie sie auch andere im Raum um Si-Hia, Mi-nyag und in deren Nachbarschaft beheimatete Stämme, die sehr alt und als solche fester Bestand sind, z. Tl. zu spezifisch, wie beispielsweise *mu* (tib.: *nam-mkha'*), als dass sie etwa erst durch eine sich von Westt Tibet nach dem Nordosten ausbreitende Bevölkerung aufgenommen worden sein können. Wenn man bereit ist, den Ursprung der Zhang-Zhung-Konföderation in Ostt Tibet zu lokalisieren, dann sollte man den Grundstock der Sprache als ihr Substrat ebenfalls dort suchen.¹⁶ So wie z.B. das Altkanarische durch Einschichtung des Protoberberischen sowie des späteren Berberischen in einem

mediterranen Beziehungsgefüge seinen Platz erhalten hat, aber dennoch zu den uralaltaischen Alt Sprachen gehört, so lässt sich auch die Sprache von Zhang-Zhung nicht als eine westtibetische deklarieren. Auch hier handelt es sich um spätere Einschichtung, in diesem Falle aus dem Raum des indischen Himālaya.¹⁷

ANMERKUNGEN

1. S. Hummel, Materialien zu einem Wörterbuch der Žaṅ-Žuṅ-Sprache (in: *Monumenta Serica*, XXXI, 1974-75, S.488 ff.; XXXII, 1976, S. 320 ff.; XXX, 1981-83, S. 305 ff.). *Id.*, Die Bedeutung der Na-Khi für die Erforschung der tibetischen Kultur (in: *Monumenta Serica*, XIX, 1960, S. 307 ff.). *Id.*, Die Schrift der Na-Khi (in: *Zentralasiatische Studien* 21, 1988).

Die Konföderation soll aus achtzehn kleinen Königreichen bestanden haben (G. Tucci, "Himalayan Cina," in: *Études Tibétaines*, Paris, 1971, S. 548 ff.). Den Sinngehalt von *Zhang* (Zhang-Zhung = Reduplikation mit Vokalvariation, Intensivierung der Bedeutung; vgl. M. Hahn, *Lehrbuch der tibetischen Schriftsprache*, Hamburg 1971, S. 174) halte ich für gleichbedeutend mit *Mu*, *rMu*, *dMu* (= tib.: *mkha'*), das auch als Bezeichnung des Gebietes von Zhang-Zhung belegt ist. *Zhang* scheint dem chinesischen *Shang* (.f.), tib. *shang* (= hoch) zu entsprechen. Für Zhang-Zhung findet sich gelegentlich auch die tibetische Schreibung *Shang-Shung* (vgl. L. Petech, "Glosse agli Annali di Tun-Huang," in: *Revista degli Studi Orientali*, XLII, S. 241 f.). Zu Zhang-Zhung auch E. Haarh, *The Yar-Luṅ Dynasty*, København, 1969 (Register). Zu *Zhang* als Rangbezeichnung = *Shang* (chin.) Hugh E. Richardson, "Names and Titles in early Tibetan Records" (in: *Bulletin of Tibetology*, IV, 1, 1967, S.9 f.).

2. B. Karlgren, *Analytic Dictionary of Chinese and Sino-Japanese*, Paris, 1923.

3. Die Wortbedeutung stimmt in den verschiedenen Sprachen mit der im Zhang-Zhung überein, sofern nicht Abweichungen besonders vermerkt sind. Die Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auf die vielen dialektischen Varianten, bes. bei den Lo-Lo, kann hier nicht eingegangen werden. Zu Zhang-Zhung vgl. E. Haarh, *The Zhang-Zhung Language*, København, 1968. S. Hummel (s. Anm. 1). R. A. Stein, "La Langue Žaṅ-Žuṅ du Bon organisé" (in: *Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient*, LVIII, Paris, 1971, S. 231 ff.).

4. W. Simon, *Tibetisch-chinesische Wortgleichungen*, Berlin-Leipzig, 1930. B. Karlgren (s. Anm. 2).

5. B. Laufer, *The Si-Hia Language* (in: *T'oung Pao*, 17, Leiden, 1916, S. 1 ff.).

6. D. Crockett Graham, *The Customs and Religion of the Ch'iang*, Washington, 1958. R. A. Stein, "Les K'iang des marches sino-tibétaines" (in: *L'Annuaire 1957-1958 de l'École Pratique des Hautes Études*, Paris, 1957, S. 3 ff.). S. Hummel, 1974-75. Id., 1988 (mit Literaturhinweisen zum Photismus). A Liétard, *Les Lo-Lo P'o*, Münster, 1913, S. 195 ff. (La Langue des Lo - lo p'o). A Róna-Tas, *Tibeto-Mongolica*, Budapest, 1966. P. K. Benedict, *Sino-Tibetan*, Cambridge 1972. S. Hummel, Einige Notizen zum uralaltaischen Substrat im Altkanarischen und im Etruskischen als Beitrag zur linguistischen Neolith-Anthropologie Eurasiosaharaniens (in: *Gegenbaurs morphol. Jahrbuch*. 134, 1, Leipzig 1988, S. 53 ff.; ergänze dort S.56 in Anm.2 zu zalag = glänzen: tib. zil [Glanz]). Wie min Prof. Pfiffig Mitteilt (29.5.88), möchte er nunmehr auch den Amtstitel zilart, zilac, zil, der als "Prätor" verstanden wird, hinzunehmen und mit "Erlaucht" übersetzen. Zu Sprachen und Dialekten des westlichen Himälaya (Haarh, *l.c.*, S. 24 ff.) auch M. Hermanns, *The Indo-Tibetans*, Bombay, 1954, S. 130 ff.: mongoloide Bewegung entlang der Südhänge des Himälaya bis zum Punjab. Worte wie beispielsweise für Hund, Pferd, Eisen und Wasser (vgl. die Tabellen) in den alten Sprachen von Zhang-Zhung, Si-Hia und Mi-nyag, im Altchinesischen sowie in den Sprachen der Lo-Lo, Na-Khi, Mo-So, Ch'iang u. a. lassen sich bei aller Identität mit Sprachen des westlichen Himälaya dennoch nicht aus diesen herleiten, dazu fehlt eine zureichende frühe westöstliche Begegnung. Der Mutterboden liegt zweifellos im sino-tibetischen Bereich.

7. J. F. Rock, *A ¹Na-²Khi-English Dictionary*, Vol. I., Roma, 1963. S. Hummel (s. Anm. 1).

8. K. Bouda, *Die Beziehungen des Sumerischen zum Baskischen, Westkaukasischen und Tibetischen*, Leipzig 1938 (Neudruck Osnabrück, 1972). A. Falkenstein, *Das Sumerische*, Leiden 1959. V. Christian, *Beiträge zur sumerischen Grammatik*, Wien, 1957. A. Deimel, *Sumerische Grammatik*, Roma 2. Aufl., 1939. H. Schuchardt, *Primitiae Linguae Vasconum*, 2. Aufl. Tübingen, 1968. S. Hummel, Einige linguistische Bemerkungen zum anthropologischen Mongolen-Problem (in: *Gegenbaurs morphol. Jahrbuch* 135 (1989).

9. E. Haarh, *The Yar-Lun Dynasty*, København, 1965, S. 117 ff. Beachtlich ist auch der Ursprung des Wortes für Bon (= *gyer*). Die Keimzelle der Bon-Religion ist demnach im

Ursprungsgebiet von Zhang-Zhung zu suchen. Im späteren Kernland um 'Ol-mo-lung-rings hat sie sich dann unter indischen und westasiatischen Einflüssen ausgebildet. Die Ansiedlung von gShen-rab-mi-bo in der Zeit um Gri-gum-btsan-po findet sich auch im *Deb-ther-dmar-po* (10 b - 11a), wonach gShen-rab unter dem Nachfolger des Gri-gum tätig war (vgl. auch T. Wylie, "O-lde-spu-rgyal and the Introduction of Bon in Tibet," in: *CAJ*, VIII, 1963, S. 93 ff.). Wenn gShen-rab nach dem gZer-mig (69a ff.) auf seiner Reise nach Tibet die Grenze zwischen Tibet und sTag-gzig passiert, so ist das kein Beweis dafür, dass er aus Persien (Iran) gekommen ist, da sTag-gzig (Bon-Tradition: rTag-gzigs) das Kernland von Zhang-Zhung einbezogen hat und nicht nur Gebiete im Westen Tibets oder weiter westlich davon (Iran) ausmacht; vgl. Nima Grags-pa, *Tibetan Zang Zung Dictionary*, Delhi, 1966 (?), Kartenbeilage; Khyung Trul Jigme Namkhai Dorje, *Lexicon of archaic terms*, Delhi, 1966, S. 61: rtag-gzigs-'ol-mo-gling-de-rtag-par-bde. So ist auch Mu-cho in Mu-cho-ldem-drug (Nachfolger des gShen-rab) nicht mit sogdisch mōžay verwandt (Hoffmann), sondern ein Zhang-Zhung-Begriff (cho = rabs = Familie, Herkunft im Gegensatz zu Mi-cho = Mi-rabs).

10. R. A. Stein, Mi-Nāg et Si-Hia (in: *Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient*, Paris-Hanoi, 1951, S. 223). Id., *Les Tribus Anciennes des Marches Sino-Tibétaines*, Paris, 1959. Id., Nouveaux Documents tibétains sur le Mi-Nāg/Si-Hia (in: *Bibl. de l'Institut des Hautes Études Chinoises*, Vol. XX, Paris, 1966, S. 281 ff.). Eine Karte zu Si-Hia findet sich bei R. Grousset, *Histoire de l'Extrême-Orient*, Paris, 1929, neben S. 432.

11. H. E. Richardson, The rKong-po inscription (in: *JRAS*, 1972, S. 30 ff.). rKong-po war bis in die jüngste Vergangenheit eines der wichtigsten Zentren der Bon-Religion mit dem heiligen Berge Bon-ri, wo sich auch gShen-rab aufgehalten hat; vgl. Li An-Che, Bon: The magico-religious Belief of the Tibetan-speaking Peoples (in: *SWJA*, 1948, 4, S. 31 ff.), H. Hoffmann, *Quellen z. Gesch. d. tib. Bon-Religion*, Mainz, 1950 (Register), A. David-Neel, *Arjone*, 2, Aufl., Leipzig, 1930, S. 256 f.

12. S. W. Bushell, The Early History of Tibet (in: *JRAS*, NS XII, 1, London, 1889, S. 527).

13. R. A. Stein, *La Civilisation tibétaine*, Paris, 1962, S. 16. Id., *Recherches sur l'Épopée et le Barde au Tibet*, Paris, 1959, Kap. IV, Anm. 50: Yang-T'ung = tib. Byang-thang.

14. O. Franke, *Geschichte des chinesischen Reiches*, Bd. II, Berlin-Leipzig, 1936, S. 374, 399.

15. Ausführlich behandelt in P. Demiéville, *Le Concile de Lhasa*, Paris, 1952, S. 28 f.; G. Tucci, *Preliminary Report on Two*

Scientific Expeditions in Nepal, Roma, 1956, S. 104. Das osttibetische Sum-pa als Teil der Zhang-Zhung-Konföderation im *Zhang-zhung-snyan-rgyud* (vgl. D. Snellgrove - H. Richardson, *A Cultural History of Tibet*, London, 1968, S. 99): Küke-noor-Gebiet angrenzend an Si-Hia/Mi-nyag.

16. Zur Ausbreitung von Zhang-Zhung westwärts, ausgehend von NO-Tibet, und zur Ansiedlung von ursprünglich im NO lokalisierten Örtlichkeiten im Westen Tibets im Zusammenhang mit der westwärts gerichteten Wanderung, auch Kung Chang, "On Zhang Zhung" (in: *Bulletin of the Institute of History and Philology*, Academia Sinica, Vol. 4, Taipei, 1960, S. 137 ff.). Zu Ost-West-Übertragung von Namen für Örtlichkeiten auch die Bezeichnung rMu: in Osttibet für lJang, in Westtibet für das Gebiet um 'Ol-mo-lung-ring[s] (vgl. R. Stein, "Notes d'Étymologie tibétaine," in: *Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient*, XLI, Hanoi, 1942, S. 203 ff.).

17. S. Hummel, Sind die altkanarischen Petroglyphen deutbar? (in: *Anthropos*, 1988, S. 561 f.).

<i>Zhang-Zhung 3)</i>	<i>tibetisch</i>	<i>altchinesisch 4)</i>	<i>Si-Hia 5) Mi-nyag</i>	<i>Lo-Lo 6)</i>	<i>Na-Khi, 7) Mo-So (Zahl vor dem Wort = Wortton)</i>	<i>Ch'iang u.a. 7)</i>
kul[ra] (Hund)	khyi	kou	k'ü		ʔk'ö	
keng [t-dur] (Tiefe)	kha-gting (Boden, z.B. eines Sees)	K 315: keng (Begrenzung) k'eng (Abgrund, heut. Chin.)				
ken (hervorkommen, waschen)	bskyed	K 312: ken (Wurzel) ken (Wurzel, heut. Chin.)				
skod (Zahn)	so		ko		ʔkhü	
khag (Mund)	kha	K 79: k'ey				
gyer (flüsternd bzw. meditierend singen)	bon[,'bod]				ʔgkyi[-'igu] (ʔgu = meditieren)	
lgyu[m], lgu (Weg)	lam	K 411: luoy (Weg, unterwegs) lu (Weg, heut. Chin.)			ʔlu (reisen)	
tal (Eisen)	lcags	K 862: r'ied T'ieh (heut. chin.)				

(Wasser, g'u'u)	(Wasser grün=sngo) [liang]	ch'ing(=grun, heut. Chin.)	(Wasser)	
tig (eins)	gcig		f'i (Lo-Lo)	Dvags-po: f'i Gyarong: tiag
bieg (werfen)	rgyab, rgyob	K 902: d'eü, d'ey	de	Miao: nd'
dang[-ra] (See)	[rgya-jmtsho	K 973: d'äng		'rang (Tiefe, z.B.eines Sees)
ni (Mensch)	mi			Dialekt von A-mdo: nyi
ni, ne (zwei)	gnyis		ni	Hor-pa: ne
ni[-dud] (Bedeutung von ni?) (Dunkelheit, dumm)	gti-mug	K 659: ni (schmutzig) ni (Schmutz, heut. Chin.)		'nyi (gemein, verächtlich)
snis (sieben)	bdun			Hor-pa: zni, zne Dvags-po: nis Ch'iang: xne
bing (bi-nga (vgl.Hummel 1988)	bzhi			Dvags-po: pli
rbad (schneiden)	gcod	K 168: dz/iwäd[t]		
ma-mung (Dämoninnen)	ma-mo	K 612: mung (tib.: rmong=dunkel)		'mung[-ts'u] (Dämon)
mung (schwarz)	nag			'bä

ལྷན་པོ་ལྷན་པོ་ (weisslich)	མཚན་པོ་ལྷན་པོ་ med-khams	ming (unergündlich, dumm, heut. China)	mang (weiss)		'mung (grau)
ming[-ni] (Nichtsein)	med-khams	ming (unergündlich, dumm, heut. China)	ming (niedrig, gering)		'müeng (niedrig)
mu, dmu (Himmel)	nam-mkha' (im tib. Bon: dmu- skas, dmu-thag)		mo Mi-nyag: mu	mu, mö	'müan[ŋ] Mo-So: mu, mö
mur (Schlange)	sbrul		mru	mrwe (tib-birm.)	'mber (Drache) Dvags-po: mru
tša (Mann, in: tša-med=bu-med =Nicht-Mann= Frau)	mi		ndzu, tsu	ts'a	'ts'o Miao: tsi, tsu
tša (Fisch)	nya		zö (Mi-nyag)		Mo-So: dzer
tsef-rse] (Ohr, in: tse- shan, tse-swe, rse-ze=Antilope)	rna	K 11: nzi			'hä'-dsu
wer (Herrscher)	rgyal		wu[-tsu]	wo	'wüa [-'ma] (auch: 'Yu-ma)
zangs (Eisen, vielleicht das alte Wort f. Eisen, jetzt tib.= Kupfer; Monguor u. tib. Liter.-Sprache: Kupfer= zangs-dmar)	lcags	K 1150: d'ung	shang		'shu Miao: zang
la (Tiger)	stag		la, lo Mi-nyag: le	lo, lö, li	'la
le, li (Wind)	rlung		lö	(tib.-birm. [g-]li)	Ch'iang: le
she (Herz)	snying		sie		Ch'iang: sher

shen, shin, gshen (wissen, Psyche)	shes-pa im tib. Bon in: gShen-rab	K 868: d'zien (Seele)	se (wissen)	'shi (in 'Shi-'lo =gShen-rab)	Ch'iang: sei
sad (Gott)	lha		sò		
seg-ri (armen)	dbugs	K 780: siek	(tib.-burm.: sak)	'ssaw	
slas (Erde)	sa		(tib.-burm.: mly)	'lli Mo-So: le	Ch'iang: xle Miao: la
hrang (Pferd)	ra		(tib.-burm.: [s-]rang)	Mo-So: hrang	Ch'iang: ru Hor-pa: rhi Miao: h[r]eng
Interessant sind auch einige Partikel:					
-gu (terminativ)	tu, du, ru, su			k'ö	
ci (Genitiv. Anwendung wie im Chines. Die Genitivpart. ni gehört dagegen in ein uralaltaisches Substrat wie das Präfix ti- (substantivierend) F. W. Thomas, "The Zan-Zan Language" (JRAS, 1933, S. 405 ff.) vermutet auch in der Silbe -ga einen Genitiv (in adjektivischer Bedeutung). Dem ent- spräche dann 'ggo im Na-Khi.	kyi, gyi	Chih (之) vorklassisch für Genitiv auch ch'i (其)	dyi		

-ce,-se,-ze (diminutiv)	bu, 'u [gu, nu, ngu, ru, lu]	tzu (heutiges Chin.)		zo	'zo	
ta- (collectiv)	gcig-tu, thams-cad u.a.	t'a (heut.Chin.)		ta[-ho]	'dta	
-to (Nominalpartikel)	pa, ba, po	t'ou (heut.Chin.)		du		
-tsa,-tsu,-tse,-ze,-se (Zustand)	pa, nyid, ldan, can, beas-pa	chih (heut.Chin.) der Fall sein		dzo	'dzi	
za (lokativ, neben na verwendet; na wie im Tibet.)	na	tsai (heut.Chin.)		dzö[-bo]	'zä	
ya (so-sein, Präsens-u. Perfekt-Partizip); mit Verben	pa	yeh (heut.Chin.) Wirklichkeit der Aussage		ya	Mo-So: ya (so-sein, Präs.- u.Perf.-Partizip) Na-Khi: 'wüa	
-lo (Bildung v. Eigen- schaften aus Verben)	(Hilfsver., Partiz., Gerund)			lu	'lo	